

24 berlin kultur

mittwoch, 12. dezember 2018 taz

berliner szenen

Die Schlange ist erratisch

Die Schlange ist so lang, dass ich den Anfang nicht sehen kann. Und dabei bin ich extra 15 Minuten vor Verkaufsbeginn gekommen. Wir stehen vor einer Kneipe im Böhmischen Viertel, vor mir bestimmt Hunderte Leute, alle wollen Eintrittskarten für ein Technofestival im August 2019. An Nikolaus. Wegen alles verpöhlte Druffis. Zum Glück hat der Regen des Tages aufgehört, so ist das Stressigste die Ungewissheit. Gibt es überhaupt genug „Hardtickets“, wie die Karten in der Veranstalterlingo heißen? Letztes Jahr haben einige keins mehr bekommen, erzählt jemand. Ich versuche, meine fear of waiting time durch Ablenkung zu vertreiben, und freunde mich mit den Leuten vor mir an. Sie heißen G. und S., kommen zu 2/3 aus Niedersachsen und geben mir von ihrem Joint und ihrem Bier ab. Sehr nett also.

Nach einer Stunde sind wir vielleicht 10 Meter vorgekommen und ich habe mir inzwischen (heimlich) ein zweites Paar Socken angezogen. Es ist unerklärlich, was so lange dauert. Müssten die Leute noch ein Motivations-schreiben tanzen? Am Himmel leuchtet etwas blau. „Miel-leicht wird es schon wieder hell!“, sage ich. „Lass das bitte kein Menetekel sein!“, sagt G. und wird gefragt, was ein Menetekel ist. „Na Gut, so was wie ein böses Omen, wobei, jedes Omen ist böse, oder? Also wie ein Omen. In böse. Hoffentlich erzähle ich gerade keinen Quatsch.“

K. schaut im Handy nach und, ja, G. hat recht. Danach bringt G. noch „erratisch“ an, „wie Leute auf dem Bahnhof mit Kollorkoffern laufen“, wie er wird nachgeschaut, „im Schlingerkurs befindlich, abirrend, nicht stringent!“ Passt.

Erratisch ist auch die Schlange. Mal geht es ein paar Meter weiter, dann passiert 20 Minuten nichts. Rund zwei Stunden dauert es letztlich, und natürlich habe ich mir umsonst Sorgen gemacht. Es sind genug Karten für alle da. Michael Broke

verweis

Musik von Macras

Zwei Turntables, eine Kamera mit Beamer, zwei Mikros, eine Leinwand. Für die Reihe „Plattenspieler“ bittet Thomas Meinecke in regelmäßigen Abständen wechselnde Gäste zum Gespräch über Musik. Manchmal steigen die auf den Tisch oder bringen Platten mit, die außerhalb des Kanons der Pop-Afficionados sind. Dann wird es lustig. Heute Abend stellt Constanza Macras ihre liebste Musik vor. Die Choreografin und Tänzerin studierte Tanz in Buenos Aires, Amsterdam und an den Mire Cunningham-Ham Studios in New York. Sie lebt seit 1995 in Berlin, wo sie 2003 ihre Kompanie Dorkpark gründete. Im Dezember ist sie mit ihrer Produktion „Chatsworth“ zu Gast am HAU. 20 Uhr.

Die Musik hallt in den Fotos wider

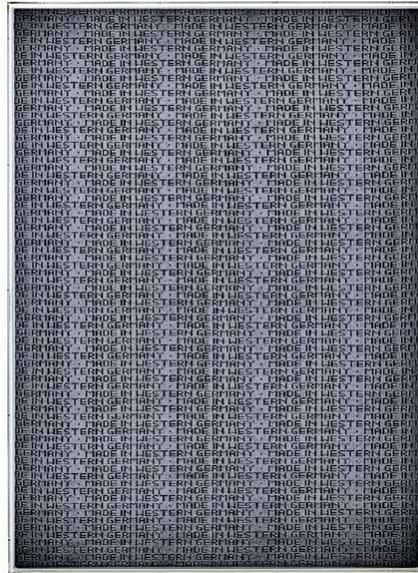
Wahre Geschichten für die Nachgeborenen, aber auch für alle, die dabei waren: der zweite Teil der Ausstellungsreihe „True Stories. A Show Related to an Era – The Eighties“ in der Galerie Max Hetzler

Von Beate Scheder

Es ist, wie es ist. Der eindeutig beste Zeitpunkt, die aktuelle Ausstellung in der Galerie Max Hetzler in der Goethestraße zu besuchen, ist leider längst vorüber. Anfang November war das, als der zweite Teil der von Peter Pakesch kuratierten Gruppenausstellung eröffnet wurde. Der dritte Teil, könnte man auch sagen, zumindest wenn man die Ausstellung in der – dem anstehenden Brexit zum Trotz – gerade erst frisch eröffneten Londoner Dependence Hetzlers mitzählt.

So oder so, Anfang November jedenfalls lockte die Galerie das Kunstpublikum der späten 2010er Jahre nicht nur mit 1980er Kunst, sondern auch mit einem DJ-Set von Gudrun Gut nach Charlottenburg. „The Weeping Song“ von Nick Cave & The Bad Seeds lief da, „Computerstaat“ von Abwärts und was der hinter ihrer Sonnenbrille mitwippenden Grande Dame des Berliner Undergrounds sonst noch so einfiel.

Noch herrlicher, weil noch blöder, leuchtete mit dieser Untermalung die „Hühnerdisco“ (1988) von Martin Kippenberger. Wer sie noch nicht kennt: Es handelt sich um eine quadratische Konstruktion aus Stahl, buntem Glas und Neonröhren, ein kleiner beleuchteter Tanzboden quasi, den Kippenberger damals, im Jahr 1988 in der Sonderausstellung „Aperto“ der Venedig-Biennale, vorgestellt hatte. Die Gut selbst erschien wie die lebendige Version der direkt hinter ihrem DJ-Pult aufgetriebenen Porträts von Axel Hütte (1978–1982), und die Musik wiederum hallte in Isa Genzken's Fotografien auf der gegenüberliegenden Wand wider. Aufnahmen von Post-Punk- und No-Wave-Konzerten, die Genzken 1981 gemeinsam mit dem Künstler Dan Graham in New York besucht hatte.



Rosemarie Trockel arbeitete 1987 mit Woll: „Untitled (Made in Western Germany)“ Foto: Rosemarie Trockel, VG Bild-Kunst, Sprüth Magers

Fürs Gefühl fehlte in diesem Setting nur irgendetwas das Glas in der Hand und Zigarettens Rauch in der Nase. Schade einerseits, aber natürlich sehr verständlich. All die guten Stücke, die hier, in der zur White-Cube-Galerie umfunktionierten ehemaligen Post, aufgereiht wurden, sollten zweifellos vor möglichen Spritzern von Eröffnungswein oder fliegender Asche geschützt werden. War das damals auch so? Zu jung zu sein hat nicht gerade Vorteile, wenn es um jenes legen-

däre prädigitale Jahrzehnt der Kunst geht, das man als damals gerade erst geborene Person nur aus Büchern, von Bildern und vor Hörsensagen kennt. Die Kunst? „Part I“ der Ausstellungsserie „True Stories. A Show Related to an Era – The Eighties“ hatte sich auf Malerei bzw. Fragen des Materials und Raums konzentriert. In „Part II“ nun geht es um neue Medien, quasi, viele fotografische Arbeiten hängen deshalb dort. Straßenbilder von Thomas Struth zum Beispiel (1980–1990) oder

Günther Förgs Aufnahmen der „Villa Tugendhat“ von Mies van der Rohe (1989), Auszüge aus Cindy Sherman's „Untitled Film Stills“ (1977–1980) oder zwei Arbeiten von Clegg & Guttman, auf denen sie Künstlerkollegen inszenieren: Martin Kippenberger im halbkaputten Anzug posierend, Porträts von Franz West und Mathis Esterhazy hinter Stahlstühle geklemmt. „True Stories“ sollen sie dem Titel nach erzählen. Wahre Geschichten für die Nachgeborenen, aber auch für alle, die da-

bei waren, als in den 1980er Jahren die wichtigste Kunstmetropole im deutschsprachigen Raum Köln hieß, gefolgt von Wien und sich auf der anderen Seite des großen Teils L. A. neben New York auf die internationale Weltkarte schob. Hetzler war damals in Köln einer der tonangebenden Galeristen, und in Wien hatte Pakesch 1981 seine Galerie eröffnet. Er zeigte dort „Hetzler-Boys“ wie Kippenberger, Albert Oehlen und Förg, Österreicher wie Franz West, Heimo Zobernig oder Herbert Brandl und in legendären Ausstellungen US-Künstler wie Sol LeWitt oder Mike Kelley. Hetzler stellte in Köln wiederum Pakesch-Künstler wie West und Brandl aus.

Die Achse Köln–Wien, die in „True Stories“ gefeiert wird, liegt auch in der professionellen wie persönlichen Freundschaft zwischen Hetzler und Pakesch begründet, woraus die Ausstellung dann aber doch zu wenig macht. Etwas zu glatt, zu geschmeidig, zu unpersönlich erscheint sie. Ohne Frage wartet sie mit einigen grandiosen Kunstwerken auf, doch können diese naturgemäß gar nicht mehr so rotzig, so radikal wirken, wie sie es damals getan haben. Mehr Kontext, mehr Zeitdokumente hätte man sich gewünscht. Da sind zwar die Kataloge und Einladungskarten, die in den „Tischvitrinen“ von Mathis Esterhazy den Ausstellungsparcours unterbrechen, weniger museal machen sie diesen aber doch nicht. Draußen vor der Galerie erledigt das dann doch noch das heutige Charlottenburg: Im Schaufenster der Galerie hängt Mike Kelley's „Pansy Metal“ und grinst die Vorbeigehenden so teuflisch an wie 1989.

„True Stories. A Show Related to an Era – The Eighties“, Galerie Hetzler, Goethestraße 2/3. Bis 22. Dezember, mehr Info: www.maxhetzler.com

Klangwall im weltlichen Dom

Die Lieder, die Lichter: Das US-Quartett The War On Drugs gastiert am Montag in der Verti Music Hall – ihr von Americana und klassischem Indierock inspirierter Sound erweist sich als ausgesprochen tanzbar

Von Maxime Weber

Als Erstes fällt die imposante Deckenhöhe am neuen Veranstaltungsort auf. Die US-Indierockband The War On Drugs gastiert am Montagabend in der jüngst eröffneten Verti Music Hall am Mercedes-Platz, und tritt man das erste Mal in den Konzertsaal und schaut zu den Metallstreben und Lüftungssystemen an der Decke empor, kommt es einem fast so vor, als ob man sich in einem Dom befinden würde. Wenn auch einem sehr weltlichen, in dem nicht etwa Wein und Hostien, sondern Pop- und überreutes Bier verteilt werden.

Nachdem sie 2014 noch im kompakteren Big Nuu am Schleiersteiner Tor gespielt hatten, fand der Auftritt von The War On Drugs im letzten Jahr schon im Tempodrom statt. In der Zwischenzeit hat die 2005 in Philadelphia gegründete Band allerdings noch einmal an Bekanntheit zulegen können. Nicht zuletzt, weil ihr viertes Album „A Deeper Understanding“ dieses Jahr den Grammy fürs beste Rockalbum davontrug.

Nun also tritt die Gruppe in der ungleich größeren Venue am Spreerufer auf. Trotz der hohen Bierpreise haben übrigens einige der Konzertgäste in den hinteren Reihen offensichtlich etwas zu viel konsumiert, wie im Laufe des Abends immer wieder durch ihre lauten Zwischenrufe und schiefes Nachgrölen der Melodien deutlich wird, die von der Lautstärke her gelegentlich sogar die Musik übertönen.

Der Großteil der fünfzehn Lieder prescht in einem geradlinigen Beat voran. Sie stammen vor allem von den zwei jüngsten Alben der Band, „Lost in the Dream“ aus dem Jahr 2014 und eben „A Deeper Understanding“. Insbesondere beim pulsierenden „Up All Night“ kommt der knackige Rhythmus voll zur Geltung und regt das Publikum im Saal immer wieder zum Tanzen an. Mit vielen unterschiedlichen Instrumenten – von Synthesizer und Mundharmonika bis hin zum Saxofon – werden auf dieses Rhythmusfundament zahlreiche, mit Effekten ange-reicherte Melodien geschichtet, deren Einflüsse von Americana bis hin zu klassischem In-

dierock reichen. Ähnlich wie im Shoegaze-Genre entsteht so ein wichtiger Sound, dessen träumerische Note durch die hallende Akustik im hohen Saal umso mehr zur Geltung kommt. Auch auf visueller Ebene weiß das Quartett zu überzeugen. Begleitet wird die Musik der Band von einer spektakulären Lichtinstallation, die einem apsisförmigen Käfig gleich von der Bühne

Trotz der hohen Bierpreise haben einige etwas zu viel konsumiert

bis zur Decke hinaufreicht. Sind Lieder bei Konzerten sonst eher nur schmückendes Begleitwerk, so schaffen es die perfekte auf die Musik abgestimmten Lichteinrichtungen immer wieder, der Band die Show zu stehlen. Die Lichter folgen der Dramaturgie der Lieder und akzentuieren deren Höhepunkte, indem sie sich plötzlich auf Frontmann Adam Granduciel – der singt und sei-

ner Gitarre immer wieder ausschweifende Soli entlockt – richten.

Dazwischen ahmen sie Wasserfontänen und Regen nach, die die tropfenden Melodien unterstreichen. Oder sie schieben sich einer blauen, aus Lasern geformten Hülle gleich über die Köpfe der Bandmitglieder. Immer wieder werden die Scheinwerfer durch deren Umrisse an die Wände der Halle und lassen parallel zum Auftritt ein Schattenspiel entstehen.

Die opulente Inszenierung passt zu der immer wieder aufblitzenden Stadiontauglichkeit von The War On Drugs und fällt auch beim Publikum auf fruchtbaren Boden. Insbesondere das sich durch verspielte Achtziger-Synthies und ein mitreißendes Gitarrensolo am Ende auszeichnende „Red Eyes“ sowie das von einer einprägsamen, melancholischen Pianomelodie vorangetriebene „Under The Pressure“ gegen Ende des Auftritts rufen Jubelstürme hervor, ehe nach mehr als zwei Stunden die aufgetürmten Klänge schließlich wieder in sich zusammenstürzen.

lokalprarie

weiterbildung

Teilzeit-Weiterbildung f. Berufsrückkehrerinnen ab 14.01.18. IT-Know-how für den Wiesenzweig 21 Wochen. Kosten: 110€/erm. 60€. Informationstermin: 18.12.18, 10 Uhr. Gefördert durch Europäischer Sozialfonds Berlin. FrauenComputerZentrumBerlin=030 617970-16 www.fczb.de

projekte

Lehnraum am Teich, 40 km nördlich Berlin, privates Treffen, 15. und 16. Dezember www.Tantra-AQIL.de #071837241

termine

FOLKWAYS & Friends Pop-up Shop Fairtrade Christmas Shopping mit einer kuratierten Auswahl nachhaltiger Produkte & Labels 01.-22.12.18 Mo-Fr 12-19h, Sa 12-19h FOLKWAYS Store | Mantelwäckerl 18 | 10959 Berlin | www.folkways.com

transporte

zapf umzüge, = 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Schulbus, Möbel, Materiallieferungen, Aktien- und Inventarlogistik

verschiedenes

Vom Bauscham bedroht! Spatz, Schwabe, Mauersegler, Turmfalke, Dohle oder Fledermaus? Wir sind von Euch und Euren Bauten abhängig. Doch Sanierung und Verödung nehmen uns Brutplätze, Schutz und Nahrung. Auf diese Veränderungen können wir kaum noch reagieren. Wie kann ihr helfen? Netzwerkbau-Gebäudebrüter c.baradari@berlin.de

sonstiges

Vorsicht bei Mietvertragsabschluß! Vorher zum BERLINER MIETVEREIN e.V. www.berliner-mietverein.de = 030/226 260